

Schuld und Unschuld

Am 4. August 2018 stürzte eine Ju 52 am Piz Segnas ab. Drei Besatzungsmitglieder und 17 Passagiere kamen bei diesem tragischen Unfall ums Leben. Wie viele andere Aviatik-Interessierte, die der alten «Tante Ju» bei gelegentlichen Überflügen nachgeschaut hatten, hat mich dieser Absturz, der grosses Leid über viele Familien brachte, betroffen gemacht. Besonders, da ich das Flugzeug am Vorabend auf dem Flugplatz Locarno gesehen und den Abflug kurz nach 16 Uhr in Richtung Dübendorf aus der Ferne mitbekommen hatte.

Seit Wochen liegt der Bericht der Sicherheitsuntersuchungstelle SUST vor. In akribischer Arbeit wurde der Unfallflug rekonstruiert. Durch die Auswertung von Bild- und Tonaufnahmen, Materialanalysen und Simulationen unter Berücksichtigung der Wetterlage eruierte die zuständige Behörde den Ablauf des Fluges und die Gründe, die zum Absturz führten. Das nähere und weitere Umfeld, vom fliegerischen Werdegang der Piloten bis hin zur Organisation der Wartung wurde genauestens unter die Lupe genommen. Die Untersuchung kam zum Schluss, dass die erfahrenen Piloten eine sehr riskante Route gewählt hatten. Bei den herrschenden Verhältnissen waren sie zu tief und zu langsam geflogen, wohl um den Passagieren einen guten Blick durchs Martinsloch zu ermöglichen. Untersuchungen der SUST sollen Erkenntnisse liefern, um künftig Unfälle und Gefahrensituationen zu verhüten und so die Sicherheit zu erhöhen. Die Ergebnisse solcher Ermittlungen sollen nicht der Klärung von Schuld- und Haftungsfragen dienen.

Vor gut 2000 Jahren ging es vielen Akteuren auch nicht um Schuld oder Unschuld, als man Jesus zusammen mit zwei Verbrechern kreuzigte. Man wollte den Mann mit den revolutionären, unangepassten Worten und Taten loswerden. Pilatus, dem Römischen Stadthalter, war ohne grosse Untersuchung klar, dass die von der religiösen Oberschicht und der von ihr aufgehetzten Volksmenge geforderte Todesstrafe in keinem Verhältnis zu den Anschuldigungen standen. Mit Tricks versuchte er, die Hinrichtung abzuwenden. Als sich das Volk nicht besänftigen liess, wusch er seine Hände öffentlich, bevor er den Angeklagten den Scharfrichtern übergab. So sollte seine Unschuld an diesem Justizskandal deutlich gemacht werden.

In der Passionszeit gedenken wir jedes Jahr dieser Geschehnisse. Dabei geht es durchaus um Schuld und Unschuld. Wir Christen glauben, dass der Tod dieses unschuldig Hingerichteten uns den Zugang zu Gott ermöglicht, trotz all unserer Versäumnisse und Unzulänglichkeiten. Und seit Ostern wissen wir, dass der Tod nicht die letzte Macht hat. Nehmen Sie sich doch gerade in diesem Jahr Zeit, sich mit der Mut machenden Ostergeschichte auseinanderzusetzen.

Martin Brunner, Präsident der Kirchenpflege